

Einleitung

Roxana Kath und Anna-Katharina Rieger

„Wenn du nichts einzäunst, grenzt du vielleicht was aus.“ (Jim Dodge, *Fup*)

Jim Dodges psychedelisches Märchen *Fup* erzählt von Jake und Tiny, die zusammen mit der Ente Fup als familiäre Gemeinschaft in einem Idyll am Ende der Neuen Welt leben. Der elternlose Tiny wächst auf Granddaddy Jakes Ranch heran und entwickelt sich langsam zum bedingungslosen Zäunebauer: „Er arbeitete in Stein, Palisade, Pfosten & Brett und Draht, aber am allerliebsten mochte er den traditionellen kalifornischen Schafszaun.“ Einen bestimmten Grund für diese Leidenschaft gibt es nicht, er baut einfach gern Zäune. Sein natürlicher Feind ist Lockjaw, ein altes Wildschwein, das mit Vorliebe Tinys Zäune zerfetzt und die Pfosten aus dem Boden reißt. Granddaddy Jake glaubt, dass es sich bei Lakjaw um die Reinkarnation eines alten indianischen Medizinmannes handelt. Die Indianer hätten die Eigenart der Weißen, ihr Gebiet durch Zäune zu umgrenzen, nie verstanden. Sie werfen den Weißen vor, sie könnten nicht ohne Zäune leben. Sie wollten ihr Eigentum beschützen. Wer die sichtbare Grenze ihres Eigentums überschreitet, den könnten sie bestrafen. Deshalb zerstöre Lakjaw Tinys Zäune.

1. Raum und Grenze

In gewisser Weise karikiert Jim Dodge mit seinem Text, in dem es um Whisky, Unsterblichkeit und Auflehnung gegen die bestehende Ordnung geht, auch die kulturell bedingt unterschiedliche Auffassung von Raum und den unterschiedlichen Umgang mit Raum, die am markantesten zwischen sesshaften und nomadischen Kulturen hervortritt. Der (Ein)teilung des Raumes, die Sesshafte (Tiny, Jake) vornehmen, die zum einen die Einstellung zu Besitz und Eigentum, zum anderen auch die Dimension des für den Sesshaften Überschaubaren widerspiegeln, steht der ungeteilte Raum und die Weite des Raums, in der Nomaden (Indianer, verkörpert durch Lakjaw) leben können und wollen, entgegen. Dodge zeigt zugleich, dass Raum ausgehend von den naturräumlichen Gegebenheiten vom Menschen gestaltet, d. h. ‚gemacht‘ wird und dass sich die Wahrnehmung des Raumes immer nur aus der Perspektive des Individuums oder einer Gemeinschaft, mit je eigener Kultur erschließt. Tiny und Jake wohnen bewusst in der Peripherie, um sich dem Zugriff der Zivilisation – symbolisiert durch die Steuerbehörde – zu entziehen. Jake suchte für sein einfaches,

einsames Leben dessen einziger Inhalt vor Tinys Ankunft das Whiskybrauen war, einen ‚freien Raum‘. Tiny hingegen macht in diesem ‚freien Raum‘ genau das Bauen von Zäunen und das Ordnen von Raum zu seinem Lebensinhalt, obwohl es dafür keine sachliche Notwendigkeit gibt.

2. Raum als Konstrukt

Unter der Prämisse „Räume sind nicht, Räume werden gemacht“¹ ist der Umgang mit Raum als Lebensraum des Menschen von wechselseitiger Beeinflussung geprägt. Ausgangspunkt jeder Raumeignung und Raumwahrnehmung ist der Naturraum, der den Menschen umgibt. Diesen kann er künstlich ordnen und dadurch einen Kulturraum schaffen. Hier tritt die erste gegenseitige Beeinflussung auf: Der Naturraum und veränderliche natürliche Faktoren (Klima, Relief) bestimmen die Ordnung, die der Mensch darüber legen kann, umgekehrt kann der Mensch durch seine Eingriffe auf diese einwirken und so die Grundvoraussetzungen für seine Ordnung verändern.

Geht man von zumindest zeitweise unveränderten naturräumlichen Bedingungen aus, so dient der in den Naturraum eingebettete Kulturraum als Ort aller sozialen und wirtschaftlichen Praktiken sowohl des Individuums als auch der Gemeinschaft. Der Raum beeinflusst das Verhalten des Menschen und umgekehrt. Im Idealfall entspricht dieser Raum den Lebensbedürfnissen und der eigenen (kulturellen) Identität.

Dass die besonderen naturräumlichen Gegebenheiten die Identität und die Wahrnehmung der Menschen beeinflussen, hat (umgekehrt) jüngst der Schweizer Slawist Felix Philipp Ingold in seinem Buch *Russische Wege* herausgestellt. Er beschreibt darin, wie sich die schier endlose Landschaft auf die viel beschriebene russische Seele auswirkt:

„Der übermächtige Raum bedingt naturgemäß den übermächtigen Staat. Dieser wird als gigantischer Verwaltungs- und Unterdrückungsapparat erfahren, er disponiert die Bevölkerung zu Unterwürfigkeit, Passivität, Verantwortungsscheu, aber auch zu Aufruhr, zu sektiererischem oder anarchischem Widerstand, während jener das allgemeine Gefühl von Freiheit vermittelt und Qualitäten wie Großzügigkeit, Geduld, Solidarität fördert. Man kann den russischen Menschen restlos und widerstandslos der Herrschaft des Raums unterworfen sehen. Dem Russen ist der grenzenlose Raum als Heimat altvertraut. Heimat ist für ihn nicht durch Grenzen definiert, sondern umgekehrt dadurch, dass sie eben grenzenlos ist.“²

1 S. zu diesem Ansatz in der Humangeographie SCHULTZ 1997 und die handlungsorientierten Definitionsansätze und deren Diskussion um BARTELS 1968 und WERLEN 1985.

2 INGOLD 2007: 58.

Die große russische Erde, so weit und so tief wie sie ist, bleibt dem russischen Menschen stets hilfreich und rettet ihn. Er wiederum verlässt sich allzu sehr auf die russische Erde, auf Mütterchen Russland."³

Doch der erlernte und praktizierte Umgang mit Raum, vorrangig dem eigenen Lebensraum und die Raumwahrnehmung verändern sich, trifft der Mensch auf Räume, die einen anderen naturräumlichen Charakter haben und / oder durch andere kulturelle Regeln geordnet sind.

Die unterschiedlichen Blickwinkel, die man auf Raum (die jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen) und innerhalb von Räumen (die jeweiligen Akteure einer Kultur) als menschlichem und natürlichem Konstrukt einnehmen kann, sind das Thema des vorliegenden Bandes. Dabei liegt gerade in der kontrastierenden Verschiedenartigkeit des Umgangs von Nomaden und Sesshaften mit ihrem jeweiligen (Lebens)raum und dessen Erschließung, Aneignung und Wahrnehmung das Potential, die Heterogenität des Begriffs ‚Raum‘ aus (physisch-)geographischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive zu umreißen. Angesichts der Breite der Thematik, die hier nur von einem Teil der mit ‚Raum‘ befassten Disziplinen behandelt wird, sind die Beiträge als Annäherung an diesen nahezu „grenzenlosen“ Begriff zu verstehen.⁴

3. Raum – Landschaft – Territorium

Die drei Begriffe des Titels stehen für die verschiedenen Aspekte von Raum, angefangen bei Naturraum über einen kulturell überprägten bis zu einem politisch beanspruchten Raum. Diese Facetten werden von Geographen, Bodenkundlern, Archäologen, Ethnologen und Althistorikern an Beispielen dargestellt, um in ihrer Gesamtheit einen Einblick in aktuelle Sichtweisen auf Raum und Raumkonzepte und ihre Anwendung in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zu geben.

Raum dient in dieser Reihe als Oberbegriff für Natur- und Kulturraum. Ausschlaggebend – und durch die folgenden Begriffe impliziert – ist dabei, Raum als einen dynamischen Teil der Wirklichkeit zu begreifen und die Prozesshaftigkeit, der er unterworfen ist, zu berücksichtigen.⁵ Wie oben angesprochen, ist

3 INGOLD 2007: 59.

4 Als Grundlagen der Auseinandersetzung mit dem Raumbegriff in der Geographie, den Geschichts- und Sozialwissenschaften (auch der Architektur) können u. a. die Ansätze von LEFEBVRE 1974; FOUCAULT 1967/2006; BORDIEU 1989/2002; SLOTERDIJK 1998-2004 gelten. Diese werden z. B. aufgenommen bei WERLEN 1985; HARDT 1990; SCHUBERT 1996; OSTERHAMMEL 1998; WEICHHARDT 1999; STURM 2000; LÖW 2001; SCHLÖGEL 2003; WAGNER 2004; REDEPENNING 2006; SCHENK 2007.

5 SCHLÖGEL 2003.

Raum weniger als einfach existent denn als Konstrukt der in ihm lebenden, ihn benutzenden, wahrnehmenden oder sich ihn vorstellenden Menschen zu sehen.

Dem Raum nachgeordnet ist der Begriff der Landschaft. Landschaft hebt im Unterschied zu dem auch neutral zu verwendenden Raum auf einen bestimmten Zustand eines Raumes ab und bezieht den Zustand eines Raumes ein,⁶ wodurch er zu einer genaueren Definition und Beschreibung durch Attribute anregt. Landschaft impliziert immer den Betrachter / Benutzer eines physischen Raumes, verbindet Natur und Kultur, denn der Betrachtende / Benutzende bringt seine kulturell bedingten Möglichkeiten und Erfahrung in die Betrachtung ein.

„Landscapes are particular ways of expressing conceptions of the world and they are also means of referring to physical entities. The same physical landscape can be seen in many different ways by different people, often at the same time...“⁷

Sowohl im Sinne einer natürlichen als auch einer kulturell überprägten Landschaft birgt der Begriff also besonders die zeitliche Dimension. Zum einen sind es die natürlichen jahreszeitlichen / periodischen Abläufe des Klimas, die eine Landschaft über lange Zeiträume hinweg formen, zum anderen die Eingriffe durch den Menschen in die Landschaft, die umgekehrt auch auf ihn und seine Lebensumstände rückwirken können. Eine physisch-natürliche Landschaft ist eine durch bestimmte Merkmale charakterisierter Teil der Erdoberfläche. Sie ist lesbar, da sie eine Gebilde ist, das die Zeichen von Prozessen, Genese, Entwicklung, von Ursachen und Wirkungen durch Klima und Geologie zeigt. Nutzt der Mensch eine Landschaft – dauerhaft, temporär, zu bestimmten Zwecken oder als Lebensraum –, so bleiben Spuren seines Umgangs mit der Landschaft erhalten. Diese menschlich überprägte Landschaft ist ebenso lesbar wie die physische, sie ist Ausdruck kultureller Phänomene, die sich in Abhängigkeit von den ökologischen Voraussetzungen aus wirtschaftlichen Systemen sowie sozialen und religiösen Praktiken zusammensetzen.

Wie Menschen eine Landschaft sinnlich erfahren, interpretieren und empfinden, ist zum Teil individuell, immer jedoch auch kulturell bedingt. Die geographische Herkunft, persönliche und sozial bedingte Erfahrungen bestimmen, welche Elemente der Landschaft und in welcher Weise sie erfahren werden. Je nach kulturellem Hintergrund und Prägung kann man angesichts einer Landschaft symbolische Markierungen überhaupt erkennen und entsprechend deuten. Aufgrund der symbolischen und zeitlichen Dimension, die an Landschaften (ähnlich wie an ‚gebauten Räumen‘, Stadträumen) ablesbar sind, erlauben sie als Objekt von (Kultur-)Geschichte, Rückschlüsse auf Gesellschaftssysteme,

6 S. zur Genese des Begriffs und seiner ersten Anwendung auf Sujets in der Malerei OLWIG 1995: 309ff.; 339f.

7 UCKO / LAYTON 1999: 1.

ihre kulturellen Praktiken und deren Verortung im jeweiligen Lebensraum.⁸ Gerade im Umgang mit der Landschaft, bei der Nutzung ihrer Ressourcen, der Bewegung in ihr zeichnen sich die Unterschiede zwischen sesshaften und nomadischen Kulturen besonders markant ab.

Über symbolische Orte – nicht den materiellen, sondern den konzeptionellen Gehalt der Landschaft – definiert sich auch die Zugehörigkeit von Ethnien und Gesellschaften zu einer Landschaft. Über diese bildet sich eine ethnische / kulturelle Identität aus. Mehrere Beiträge behandeln in diesem Band ‚Landschaft‘ als eine sichtbare Manifestation⁹ oder ein kognitives Konstrukt¹⁰, die Aussagen über die Gesellschaft(en) zulassen, die in einer Landschaft leben. Sie nutzen oder beanspruchen sie für sich, sei es ökonomisch, religiös oder politisch. Durch Interessenskonflikte zwischen verschiedenen wirtschaftlich, ethnisch, sozial oder religiös definierten Gruppen, die symbolische Werte, jedoch auch Ressourcen betreffen können, erhalten Landschaften ein politisches Element und gehen begrifflich in Region / Territorium über.¹¹

Im Alltagsverständnis wird unter Territorium ein deutlich abgegrenzter Bereich verstanden, der mit einem konkreten Eigentums- oder Herrschaftsanspruch einer Person oder Institution verbunden wird. Häufig wird er auch synonym zu Staats- oder Hoheitsgebiet gebraucht. Dies hängt mit der Geschichte des Begriffes zusammen, die im Kontext der Entstehung des Territorialstaates im Mittelalter in Ablösung vom Personenverbandsstaat steht.¹² ‚Territorium‘ ist demzufolge nicht zu trennen vom ‚Staat‘¹³ und spielt diesem Sinne als Begriff auch im Völkerrecht eine große Rolle:

„Während die längst überholte patrimonialstaatliche Theorie das Staatsgebiet dem Staat als Eigentum zuordnete, vertrat der Wegbereiter der Raumtheorie, Carl V.

8 COSGROVE 1984: 13–38; MEINIG 1979; LEWIS 1979.

9 S. Beiträge von VETTER, KLAMMER und RIEGER.

10 S. Beiträge von STARK, KATH und ILLE. Landschaft wurde in den vergangenen Jahrzehnten in immer neuen Zusammensetzungen verwendet und in verschiedene Bedeutungsbereiche übertragen (Erinnerungslandschaften, Industrielandschaft, politische Landschaft, Bildungslandschaft, *urban landscape*, *paysage social*). In Wortbildungen mit „Landschaft“ klingen Vorstellungen von gewisser Weite, aber auch Komplexität an, die jedoch durchaus positiv belegt sind. Dies ist möglicherweise der Entstehung des Begriffes in der Malerei geschuldet, s. o. Anm. 8. In den Sozialwissenschaften wurde von A. APPADURAI (1991; ID. 1996) das Suffix *-scape* in neuen Zusammensetzungen (ethno-, media-, techno-, finance-, ideoscapes) als Funktionsmuster der globalisierten Welt und einer mobilen Bevölkerung verwendet, die sich über eine andere kulturelle Verortung als eine (natur)räumliche, einer Landschaft zugehörige definiert.

11 S. Beitrag von KOMEY.

12 Dazu u. a. BRUNNER 1965; SCHUBERT 1996.

13 Die enge Verbindung des Begriffes mit der Idee von ‚Staat‘ macht seine Anwendung u. a. für die Antike problematisch, da man hier nur bedingt von Staat sprechen kann.

Fricker, bereits 1867 die Auffassung, das Staatsgebiet müsse als derjenige Ort verstanden werden, in welchem sich die staatliche Herrschaft über Personen entfalte. Begrifflich wurden Raum und Territorium in der Rechtswissenschaft damit praktisch gleichgesetzt.“¹⁴

Problematisch erscheint die unzureichende theoretische Durchdringung des räumlichen Bedeutungsgehaltes des Begriffes. Unter dem Eindruck der zunehmenden Globalisierung und Virtualisierung steht zuvorderst die Rechtswissenschaft vor der Aufgabe einer Neudefinition, da beispielsweise die territorial geprägte Rechtsordnung der Realität des Cyberspace nicht mehr entspricht.

„Dies bezüglich erscheint das Konzept des internationalen Regimes als geeigneter Mechanismus, um nicht-territoriale Räume normativ zu erfassen. Es könnte den Ausgangspunkt auf dem Weg zu einer multidimensionalen Raumtheorie im Völkerrecht markieren.“¹⁵

Die Frage nach einer weniger rechtlichen Definition des Begriffes führt wiederum zurück zu dessen sprachlichen Wurzeln. Im Lateinischen bezeichnete *territorium* ursprünglich das Gebiet um eine Stadt bzw. deren Hinterland. Das Charakteristikum des Territoriums wäre demzufolge im Kontrast zur Stadt, deren zentrales Merkmal die Einschließung von Menschen und Dingen (innerhalb ihrer Mauern) ist, die Ausschließung:

„Ein Territorium konstituiert sich als Ausschließung äußerer heterogener Sachverhalte durch die Gebietsgrenze und durch die Ausschließung innerer heterogener Sachverhalte durch vereinheitlichende Abstraktion (z. B. der Beseitigung von Partikulargewalten in der Entstehung des Territorialstaates, oder in der Beseitigung von Partikularwährungen und -normierungen in der Entstehung territorialer Märkte).“¹⁶

In dieser Bedeutung ist der Begriff auch für die Analyse der Beziehung von Sesshaften und Nomaden interessant, da er das Problem der Möglichkeit einer Abschneidung nomadischer Gruppen von ihren Ressourcen beinhalten kann – ganz im Sinne des eingangs stehenden Ausspruches von Granddaddy Jake.

Da sich der Begriff im Lateinischen von *terra* herleitet, ergibt sich ein weiterer interessanter Bedeutungsgehalt. Vor allem die christliche Literatur der Spätantike und des Mittelalters differenziert *terra* (Erde) von *orbis* (Welt). Gemeint ist mit *terra* immer nur ein Ausschnitt der Welt. Bezeichnet wird ein bestehendes Gebiet (Erdteil oder Provinz), dessen Grenzen beschrieben oder nachgezeichnet werden können, dessen Größe durch genaue Maßangaben festgestellt werden kann und das durch Angaben zu Geographie und Bevölkerung spezifiziert wird. Dem inhärent ist auch der Gedanke der (Ein)teilbarkeit der Erde, der

14 PROELß 2005: 90; s. die Beiträge von BRÜGGEMANN und KOMEY.

15 IBIDEM 98.

16 HELD 2005: 20.

wiederum die physische und kognitive Trennung sesshafter von nomadischen Lebensformen bedingt.

4. Aspekte von Raum, Landschaft und Territorium in diesem Band

Fragt man nach dem Raumbegriff in einer Naturwissenschaft wie der Physischen Geographie, erwartet man im Unterschied zu geisteswissenschaftlichen Disziplinen gemeinhin eine klare Definierbarkeit dessen, was der Raum sei.¹⁷ Doch zeigt schon die Wissenschaft der Erdoberfläche in ihrer räumlich-physischen Differenzierung die Abhängigkeit der Definition einerseits vom rein physikalischen Maßstab des betrachteten Raumes, andererseits von der jeweiligen Fragestellung der Definierenden. Die Beiträge von MICHAEL ZIERDT, THOMAS VETTER und OLAF KLAMMER zeigen exemplarisch die Definitionsmöglichkeiten auf, die letzten Endes zu keiner klaren Abgrenzung oder Aufteilung von Räumen, räumlichen Einheiten auf der Erdoberfläche führen. Die in den meisten Fällen gegebene Überlappung von Räumen, die durch natürliche Parameter determiniert sind, bedeutet, dass eine Zuweisung von nomadischen oder sesshaften Lebensformen an bestimmte Räume bereits unter physisch-geographischen und bodenkundlichen Gesichtspunkten nicht möglich ist, und eröffnet damit den ethnologisch und historisch arbeitenden Disziplinen Perspektiven einer stärker diskursiven Deutung von Räumen, wie etwa die strukturelle und symbolische Erschließung von Räumen oder die Lesbarkeit des anthropogen überprägten Raumes bzw. der Landschaft.

Anthropogene Veränderungen im physischen Raum, die Zeichen und Ausdruck der Erschließung und / oder Aneignung des Raumes sind, bilden die Nahtstelle zwischen der Geographie und den geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Wie der Mensch die physische Umwelt gestaltet, einen natürlichen Raum zum Lebens- und Handlungsraum macht und dadurch zu einer Landschaft werden lässt, wird durch materielle Spuren und deren Funktion im Raum erkennbar. Die Aneignung beginnt bei einer auf ökonomische Interessen ausgerichteten Infrastruktur, durch die der Mensch einen Raum gliedert und strukturiert, um sein Überleben zu sichern (ANNA-KATHARINA RIEGER), und reicht bis zu einer symbolischen Strukturierung des Raumes, in der sich soziokulturelle Lebensbereiche (Sozialordnung, Religion etc.) widerspiegeln (SÖREN STARK). Derartige Markierungen im Raum, durch die identifizierbare Orte entstehen, sind Ausdruck einer kulturellen Deutung und zugleich Zeichen eines Anspruchs der jeweiligen Gemeinschaft auf den Raum. Durch das Wirken des Menschen im Raum entstehen so Territorien im Sinne eines räumlich determi-

17 Zum Verständnis der Geographie als Raumwissenschaft s. LIPPUNER 2005: 12ff.

nierten Machtanspruchs sowie Landschaften als Naturräume, die mit kognitiven und symbolischen Inhalten versehen sind.¹⁸

Die Aneignung eines Raumes durch Gesellschaften, die sich in realer Verfügungsgewalt über ein Territorium oder in der kognitive Prägung einer Landschaft äußern kann, bildet die Grundlage für sozio-politische Auseinandersetzungen mit und im Raum. Raum wird dabei je nach sozialer oder politischer Deutungshoheit konstruiert. Wie daraus abgeleitete Ansprüche auf physische Räume definiert, geltend gemacht oder durchgesetzt werden, diskutieren die Beiträge der Historiker ROXANA KATH und THOMAS BRÜGGEMANN. Konflikte über Grenzziehung, Nutzungsrechte, Verfügungsgewalt sind durch Raumaneignung impliziert, werden jedoch häufig erst dann greifbar, wenn ursprünglich ‚weiche‘ Grenzen dauerhaft markiert werden, wodurch eine Raumaneignung „in einer instrumentellen und einer symbolischen Dimension“ erfolgt.¹⁹

Symbolisch aufgeladene Räume, deren Wertigkeit durch die Wahrnehmung bestimmter Personenkreise bestimmt ist und deren Realitätsgehalt von ihren tatsächlichen physischen Eigenschaften getrennt erscheint, schildern die Ethnologen GUNDA KUMA KOMEY und ENRICO ILLE. Räume und Orte im Raum werden auf diese konstruiert und als Kristallisationspunkte ethnischer oder sozialer Identitäten geschaffen. Dies geschieht zum einen über materiell fassbare Symbole, wie auch SÖREN STARK und ROXANA KATH zeigen, zum anderen über Narrative (ILLE) oder politisches Handeln (KOMEY). Diese Orte sind wiederum Auslöser für Auseinandersetzungen und unterliegen der Deutungshoheit der (militärisch) Mächtigeren.²⁰ Die unterschiedliche Raum- und Ressourcennutzung und damit auch Raumwahrnehmung von nomadisch und sesshaft lebenden Gruppen ist dabei oft ausschlaggebend für Konflikte.

Die Problematik der unterschiedlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten von Raum berührt den Fragenkomplex von Zentrum und Peripherie, von Eigen- und Außensicht auf Räume. Vorstellung und Beschreibung von Raum als kognitives Problem stehen bei den Historikerinnen CHARLOTTE SCHUBERT und ROXANA KATH im Mittelpunkt. Je nach agierender Gesellschaft werden verschiedene Systeme der Raumerfassung und *Mental maps* angewendet und somit auch räumliche und soziale Einteilungen vorgenommen.

18 Zum Begriff der Landschaftsarchäologie s. die Beiträge von STARK und RIEGER.

19 Beitrag KATH „Straße als provincia“ S. 155.

20 „Orte treten erst mit ihrer Abgrenzung durch einen Verortenden in Existenz“ Beitrag ILLE S. 229.

5. Die Beiträge

Die in den Beiträgen angesprochenen Aspekte des Raumbegriffs reichen also von natürlichen Determinanten des Raumes bis hin zu dem Raum eingeschriebenen Deutungen. Daraus ergeben sich drei Themenkomplexe, die die Struktur des vorliegenden Bandes bestimmen:

Zum einen kreisen die Fragen zum Raum um die Dichotomie von Kultur und Natur, von der Überschneidung und der Einheit eines physischen Raumes mit einem Raum wirtschaftlicher und sozialer Handlungen (1. Definierbarkeit von Räumen). Zum anderen befassen sie sich mit dem Spannungsfeld, dass zwischen realer Aneignung eines Raumes und deren Mitteln einerseits und der ideellen Belegung von Raum mit Bedeutung bzw. mit Symbolgehalt andererseits besteht. Diese Zuweisung von Deutungen durch unterschiedliche Gruppen konstruiert einen Raum – unabhängig von seinen tatsächlichen physischen Eigenschaften oder seiner territorialen Zugehörigkeit (2. Raumaneignung und Deutung des Raumes). Zudem werden Aspekte der Raumwahrnehmung und -vorstellung thematisiert, die zeigen, wie Wissen, Information, Verständnis über Raum, die Deutungsmacht bestimmter Gruppen determiniert. (3. Raumwahrnehmung und Raumbilder).

Definierbarkeit von Räumen

Der naturwissenschaftliche Zugang zum Raumbegriff zeigt, dass innerhalb eines definierten dreidimensionalen Raumes verschiedene Räume existieren können, Räume nicht einzig und allein durch die Morphologie, Klima oder Ressourcenverfügbarkeit (wie z. B. Boden oder Niederschlag) definierbar sind, sondern Räume variable bzw. diffuse Grenzen haben und sich letztlich überlappen können. Zentral hierfür ist der Beitrag von MICHAEL ZIERDT, der sich mit der topischen und chorischen Raumdefinition in der Geographie beschäftigt. „Topische Herangehensweise bedeutet, räumliche Einheiten nach bestimmten Gesichtspunkten voneinander abzugrenzen, also die Verschiedenheit (auf einem bestimmten aber beliebigen Niveau) der Einheiten zu suchen. Chorische Herangehensweise bedeutet, Vorgänge zu finden, die zwischen unterschiedlichen Räumen ablaufen, also das Verbindende... der Einheiten zu suchen.“²¹

Aus der Tatsache von ‚weichen‘ Grenzen, Grenzsäumen als Trennung zwischen physisch unterschiedlichen Arealen (im Grunde eine Verbindung von topischer und chorischer Sichtweise) ist abzuleiten, dass eine Zuweisung von Räumen an nomadische oder sesshafte Lebensformen oftmals nicht realisierbar ist. Wie sich diese Voraussetzung in einer Feldstudie konkretisiert, zeigen die folgenden Beiträge aus der Geographie, Bodenkunde und Archäologie, die sich als eine

21 Beitrag ZIERDT S. 32.

thematische Einheit verstehen. Anhand der Beschäftigung mit ein und demselben Untersuchungsgebiet (der Marmarica), sollen sie hier als Beispiel für einen interdisziplinären Ansatz in der Landschaftsforschung stehen, der die Eigenlogik der Disziplinen in den Ergebnissen dennoch deutlich werden lässt.

Der Geograph THOMAS VETTER stellt an einem Wüstenrandgebiet in Nordwestägypten (Marmarica) dar, wie ein physischer Raum aufgrund seiner spezifischen morphologischen und hydrologischen Gegebenheiten trotz geringer Ressourcen ertragreich genutzt werden kann. Im Vergleich der antiken mit der heutigen Nutzung arbeitet er zum einen heraus, wie der Verlauf der agronomischen Trockengrenze lokal sehr verschieden sein kann. Zum anderen können landschaftsökologischen Zonen in dem marginalen Raum unterschieden werden, deren Grenzen auch je nach Ressourcenverfügbarkeit variabel sind.

Durch bodenkundliche Methoden kann die aufgrund von Morphologie und Hydrologie erstellte Charakterisierung und räumliche Gliederung des Wüstenrandgebiets in der Marmarica auf der Ebene der Mikroskala ergänzt werden. OLAF KLAMMER stellt in seinem Beitrag die Bodeneigenschaften von kleinräumig abgesteckten Standorten gegenüber, um daran die Verschiebung der Bodennutzungsmöglichkeiten und damit Lebens- und Wirtschaftsweisen zu veranschaulichen.

ANNA-KATHARINA RIEGER zeigt aus siedlungsarchäologischer Perspektive, wie die Menschen der antiken Marmarica in diesem extremen Lebensraum die ökologischen Parameter durch Kulturtechniken zu verändern gesucht haben. Trotz des labilen ökologischen Gleichgewichts, das die Natur in ariden Gebieten besonders sensibel auf jede Art von Veränderungen reagieren lässt, zeichnet sich durch die angepasste Raumnutzung der Bewohner in der Antike eine stabile, lange Nutzungsdauer der Region ab. In den naturräumlich festgelegten Zonen der Marmarica lassen sich antike anthropogene Nutzungsmuster erkennen, die nur teilweise mit den natürlichen, ökologisch festgelegten Grenzen korrespondieren.

Raumaneignung und Deutung des Raumes

Der zweite Themenkomplex greift die Frage der diskursiven Konstruktion von Räumen auf und verdeutlicht, dass die materiellen Hinterlassenschaften in einem Raum oder einer Landschaft sowohl eine instrumentelle als auch eine symbolische Geltungsdimension haben, dass Deutungen von Landschaft oder Raum zwischen verschiedenen Gruppen (z. B. Nomaden und Sesshaften) umstritten sind, also dem Deutungskampf unterliegen.²² Das Setzen von ‚Markern‘

22 Vgl. hierzu den Beitrag von Kath „Straße als provincia“ sowie VORLÄNDER / MELVILLE (2002); VORLÄNDER 2006: 9–33.

(territorial markers') ist dabei Teil der instrumentellen und symbolischen Aneignung des Raumes.

Der Frage, welche Möglichkeiten die Archäologie bietet, die Erschließung eines Raumes durch den Menschen zu untersuchen, geht SÖREN STARK nach. Der Weg führt dabei von den objektiven, sich in materiellen Hinterlassenschaften niederschlagenden Aspekten zu deren subjektiver Geltungsdimension, in der sich sozial-religiöses Handeln der Bewohner spiegelt. Im Hochgebirge von Tadschikistan gelingt es auf diese Weise, symbolische Inhalte der Landschaft – in erster Linie religiösen Charakters – zu benennen, über die sich eine Strukturierung des Raumes (sakrale / nicht-sakrale Zonen) und eine Aneignung durch die Akteure ergibt, die die Zeichen setzen bzw. lesen können.

In einer Untersuchung zum Tacfarinasaufstand zeigt ROXANA KATH das Konfliktpotential des römischen Straßenbaus und dessen Wahrnehmung und Wirkung bei indigenen Stämmen. Dabei wird deutlich, wie die Römer durch das systematische Anlegen von Verkehrswegen, Ansprüche auf Territorien formulieren bzw. markieren. Die räumliche Ferne und die geringe Kenntnis der Gegebenheiten vor Ort sind dabei maßgeblich verantwortlich für die anhaltenden Konflikte in Nordafrika. Prekär waren vor allem die materiellen Folgen der römischen Raumanneignung. Aus nomadischer Perspektive wog die ‚räuberische‘ Aneignung von Ressourcen sehr viel schwerer als der Anblick eines römischen Triumphbogens. Konsequenterweise antworteten die nomadischen Stämme auf diese ‚Übergriffe‘ mit Raubüberfällen und anhaltendem Widerstand. Verglichen mit den vergänglichen Spuren nomadischer Wanderung waren und sind die Folgen der römischen Raumanneignung und Raumordnung massive Eingriffe in die Landschaft und als solche deutlich sichtbar.²³ Bereits Heinrich Heine hatte festgestellt: „Die Eisenbahn tötet den Raum.“ Analog zeigt auch der Bau der sog. Lhasa-Bahn im heutigen Tibet ein Beispiel, wie ‚einschneidend‘ der Bau eines Verkehrsweges den traditionellen Raum einerseits äußerlich verändern, andererseits tief in die Lebensweise der indigenen Bevölkerung eingreifen kann.

Thomas BRÜGGEMANN zeigt in seinem Beitrag, dass die Durchdringung Kleinasiens vom 10. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts durch Stämme selgüqischer Türken nicht den ‚klassischen‘ Prinzipien einer Inbesitznahme von Land im territorialen Sinne entsprach. Stattdessen folgten die Selgüqen lange Zeit weiterhin ihren ausschließlich nomadischen, nicht territorialen Vorstellungen von Raum. Die Aneignung des Raumes erfolgte in erster Linie über die Erschließung der ortsgegebenen Ressourcen. Die Lebensgüter zur Existenzsicherung erschlossen

23 Im Gegensatz zu den nomadischen Spuren sind römische Straßen und Centuriationen in Nordafrika ohne größere Auflösung auf Luft- und Satellitenbildern deutlich erkennbar. Vgl. hierzu SCHUBERT / KATH 2008.

sich die nomadischen Türken in Kleinasien unabhängig von jenem Territorium, auf dem sie diese Ressourcen vorfanden. Der Raum wirkte also in Gestalt seiner Ressourcen erst allmählich auf die türkischen Immigranten ein, von einer ihrerseits aktiv betriebenen Landnahme beziehungsweise einer solchen Aneignung des Territoriums kann keine Rede sein. Die selğūqischen Nomaden etablierten nach ihrem Sieg über das byzantinische Heer bei Mantzikert 1071 kein Reich, ließen sich auch nicht in durch Flucht verlassenen byzantinischen Städten nieder und nutzten die zurückgelassene Infrastruktur der Sesshaften nicht, obwohl sie mehrfach die Möglichkeit dazu hatten.

Am Beispiel des Berges Šaybūn in den Nuba Mountains geht der Ethnologe ENRICO ILLE der Konstruktion eines Ortes durch verschiedene Akteure nach. Identität, Macht und deren Niederschlag in einem physischen Raum spiegeln sich in den verschiedenen Narrativen über den Berg, der Goldvorkommen besitzen soll, wider. ILLE zeichnet für den Zeitraum zwischen Kolonialherrschaft im Sudan bis heute nach, wie Realität und Konstruktion eines Raumes divergieren können, je nachdem, von welchen Interessen der jeweilige Sprecher geleitet ist.

GUMA KUNDA KOMEY gibt ein weiteres Beispiel für das Konfliktpotenzial territorialer Ansprüche und berührt damit die Diskussion um Regionalität und Territorialität. „A national or sub-national territory or region is more than a spatially demarcated political or politico-administrative unit. ‘It is a source of identity and self-sustaining resources; it is an ‘historic’ territory, a ‘homeland’, a rightful possession of one’s forefathers through generations.”²⁴ Anhand der Auseinandersetzung um kommunale Landrechte in den Nuba Mountains (Sudan) geht er den Mechanismen des Deutungskampfes zwischen den sesshaften Nuba, die autochtone Identität mit / zu dem beanspruchten Gebiet behaupten, und den nomadischen, arabischen Gruppen nach, die diese Ansprüche beharrlich zurückweisen

Raumwahrnehmung und Raumbilder

Die Beiträge dieses Themenkomplexes zeigen, dass abhängig von der jeweiligen Kultur verschiedene Modi der Raumerfassung und -beschreibung (flächig oder entlang von Wegen / Itinerar) existieren können. Ein Raumbild setzt sich dabei aus geographischen und mythischen Segmenten zusammen, wobei bei der Beschreibung neu erfahrener Räume oft auf bekannte Motive zurückgegriffen wird. Nomadische Lebensweisen werden zumeist mit Landschaftstypen korreliert, die symbolisch aufgeladen sind (Wüste, Steppe). Räume werden als subjektive Konstruktion der externen Welt letztlich diskursiv ‚gemacht‘ bzw. erfunden.

24 WILLIAMS / SMITH 1983: 509 im Beitrag von KOMEY S. 209.

Im Zusammenhang mit neuen Raumvorstellungen in der Klassischen Antike, die aus der ionischen Naturphilosophie entstanden sind, zeigt CHARLOTTE SCHUBERT das wachsende Interesse der Griechen an kultureller Differenz. Das Beispiel der Skythen macht deutlich, dass die Konstruktion von Eigenem und Fremden, schon sehr viel differenzierter war als eine einfache Dichotomie von zivilisierten Griechen und primitiven Barbaren.

ROXANA KATH schließt daran an und untersucht die Tradition und Transformation dieses griechischen Wissens bis ins frühe Mittelalter. Dabei ist eine reduzierende Vereinfachung der Raumwahrnehmung und Beschreibung auf einfache Dichotomien zu beobachten. Die Gegenüberstellung von ‚eigen‘ und ‚fremd‘ prägte aufgrund der hohen Verbreitung der einschlägigen Werke – hier insbesondere die *Etymologien* des Isidor von Sevilla – bis in die Neuzeit auch den Blick auf die Nomaden. Im Gegensatz zur realen, symbiotischen Lebensweise von nomadischen und sesshaften Gruppen, behauptet die antike und damit auch die mittelalterliche und (früh)neuzeitliche Geographie und Ethnographie deren strikte räumliche Trennung. „Der ‚Fremde‘ bzw. der ‚Nomade‘ ist damit ein entfernt zu lokalisierendes Phänomen, das entweder idealisiert (‚edler Wilder‘) oder verdammt (‚Barbar‘) wird.“²⁵ Dem entspricht die dichotomische Einteilung der Erde in ein zivilisiertes Zentrum und eine unzivilisierte und gefährliche oder idealisierte Peripherie.

In ihrer Gesamtheit geben die Beiträge verschiedene Anschauungen des Raumes wieder und bieten verschiedene Deutungsmöglichkeiten und Definitionsmöglichkeiten an, die die Vielfalt des Begriffes Raum aus der Sicht der Geographie, Geschichte, Archäologie und Ethnologie widerspiegeln. Sie zeigen an Beispielen aus verschiedenen Regionen, Kulturen und Epochen, die vom heutigen Sudan über Nordafrika und den Mittelmeerraum in klassischer Antike und Mittelalter bis in das Hochland von Tadschikistan und den kaukasischen Steppenraum reichen, wie physische Räume zu kulturell oder politisch abgrenzbaren „Räumen“, „Landschaften“ oder „Territorien“ werden.²⁶

Literatur

- APPADURAI, A. (1991). Global Ethnoscapes: Notes and Queries for a Transnational Anthropology, in: *Recapturing Anthropology*, 191–210.
- ID. (1996): Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy, in: *Global Culture*, 295–310.

25 Beitrag KATH „Kontinuität von Raumwahrnehmung“ S. 303.

26 Die Thematik wird unter dem Gesichtspunkt des „spatial turn“ in der jüngst erschienenen Publikation von DÖRING / THIELMANN (2008) behandelt, deren Beiträge nicht mehr in den vorliegenden Band eingearbeitet werden konnten.

- BARTELS, D. (1968): Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag (Erdkundliches Wissen 19).
- BOURDIEU, P. (1989/2002): Sozialer Raum, symbolischer Raum, in: DÜNNE, J. / GÜNZEL, ST. (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 354–342.
- BRUNNER, O. (1965⁵/1990): Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter. Wien, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (ND).
- COSGROVE, D. (1984): Social Formation and Symbolic Landscape. London: Croom Helm
- DÖRING, J. / THIELMANN, T. (Hrsg.) (2008): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: Transcript.
- FECHT, T. / KAMPER, D. (2000): Umzug ins Offene – Vier Versuche über den Raum. Wien: Springer.
- FOUCAULT, M. (1967/2006): Von anderen Räumen, in: DÜNNE, J. / GÜNZEL, ST. (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 317–329.
- HARD, G. (1990): Was ist Geographie? Eine Re-Analyse einer Frage und ihrer möglichen Antworten, Geographische Zeitschrift 78,1, 1–14.
- ID. (1999): Raumfragen, in: MEUSBURGER, P. (Hrsg.): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Erdkundliches Wissen 130), 65–86.
- HELD, G. (2005): Territorium und Großstadt. Die räumliche Differenzierung der Moderne. Wiesbaden: VS-Verlag.
- INGOLD, F. P. (2007): Russische Wege. Geschichte – Kultur – Weltbild. München: Wilhelm Finke Verlag.
- LEFEBVRE, H. (1974): La production de l'espace. Paris: Anthropos.
- LEWIS, P. F. (1979): Axioms for Reading the Landscape, in: MEINIG, D. W. (Hrsg.), The interpretation of ordinary landscapes. Oxford: Oxford University Press, 11–32.
- LIPPUNER, R. (2005): Raum, Systeme, Praktiken: Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- LÖW, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- MARESCHE, R. / WERBER, N. (Hrsg.) (2002): Raum – Wissen – Macht. Frankfurt a. M. Suhrkamp.
- MEINIG, D. W. (1979): Reading the Landscape: an Appreciation of W. G. Hoskins and J. B. Jackson, in: MEINIG, D. W. (Hrsg.), The Interpretation of Ordinary Landscapes. Oxford: Oxford University Press, 195–244.
- MIDDELL, M. (2005): Die konstruktivistische Wende, der "spatial turn" und das Interesse an der Globalisierung in der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft, in: Geographische Zeitschrift 93,1, 33–44.

- OLWIG, K. R. (1995): Sexual Cosmology: Nation and Landscape at the conceptual interstices of nature and culture: or, what does landscape really mean, in: BENDER, B. (Hrsg.), *Landscape. Human Geography*. Oxford: Berg, 307–343.
- OSTERHAMMEL, J. (1998): Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistoire und historische Geographie, in: *Neue Politische Literatur* 43, 374–397.
- PROELß, A. (2005): Abschied von der Territorialität? Das Völkerrecht in Zeiten der Globalisierung, in: OTT, M. / E. (Hrsg.): *Denken des Raumes in Zeiten der Globalisierung*. Münster: LIT (Kultur und Technik 1), 89–105.
- REDEPENNING, M. (2006): Wozu Raum? Systemtheoretie, critical geopolitics und raumbezogenen Semantiken. Leipzig: Selbstverlag Leibniz-Institut für Länderkunde e. V. (Beiträge zur Regionalen Geographie 62).
- SASSEN, S. (2006): *Territory. Authority. Rights. From Medieval to Global Assemblages*. Princeton, Oxford: Princeton University Press.
- SCHENK, F. B. (2007): Das Paradigma des Raumes in der Osteuropäischen Geschichte, in: *zeitenblicke* 6, Nr. 2. http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/dppl/DPPL_v2_de_06-2004.html (URN: urn:nbn:de:0009-9-12362).
- SCHLÖGEL, K. (2003): *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München: Hanser.
- SLOTERDIJK, P. (1998–2004): *Sphären*. 3 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- SCHUBERT, Ch. / KATH, R. (2008): Geteilte Räume: Die kaiserlichen Domänen in Nordafrika als Kontaktzone zwischen Nomaden und Sesshaften. *Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 2008* (i. E.).
- SCHUBERT, E. (1996): *Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter*. München: Oldenbourg.
- SCHULTZ H.-D. (1997): Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese "Mitteleuropas" in der deutschen Geographie, in: *Europa Regional* 5, 2–14.
- STURM, G. (2000): *Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Opladen: Leske + Budrich.
- UCKO, P. J. / LAYTON, R. (Hrsg.) (1999): *Gazing on the Landscape*, in: ID. (Hrsg.), *The Archaeology and Anthropology of Landscape. Shaping Your Landscape*. London u. a.: Routledge, 1–20.
- VORLÄNDER, H. / MELVILLE, G. (2002): Geltungsgeschichten und Institutionengeltung. Einleitende Aspekte, in: ID. (Hrsg.): *Geltungsgeschichten. Über die Stabilisierung und Legitimierung institutioneller Ordnungen*. Köln / Weimar / Wien: Böhlau, IX–XV.
- VORLÄNDER, H. (2006): Deutungsmacht – Die Macht der Verfassungsgerichtsbarkeit, in: ID. (Hrsg.): *Die Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit*. Wiesbaden: VS-Verlag, 9–33.
- WAGNER, K. (2004): Vom Leib zum Raum. Aspekte der Raumdiskussion in der Architektur aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, in: *Wolkenkuckucksheim – Cloud-Cuckoo-Land – Vozdushnyi zamok. Internationale Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der*

Architektur (<http://www-1.tu-cottbus.de/BTU/Fak2/TheoArch/Wolke/deu/Themen/041/Wagner/wagner>).

WERLEN, B. (1985/1997): Gesellschaft, Handlung, Raum mit einem Vorwort von A. Giddens. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

–ID. (1993): Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften, in : Erdkunde 47,4, 241–255.

WEICHHART, P. (1999): Die Räume zwischen den Welten und Welt der Räume, in: MEUSBURGER, P. (Hrsg.): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Erdkundliches Wissen 130), 67–94.

WILLIAM, C. H. / SMITH, A. D. (1983): The National Construction of Social Space, in: Progress in Human Geography 7, 502–518.

